

1. Identität des Kindergartens

Ein Ort des Seins, des Wohlfühlens und der Begegnung

Der Kindergarten ist ähnlich einem Laboratorium, in dem die Mädchen und Jungen Begleitung in ihrer Entwicklung in einem gesellschaftlichen Kontext erfahren. Im Kindergarten werden diese Bildungswege beobachtet, dokumentiert und mit innovativen Formen des Lernens bereichert. Bedeutend dabei ist ein kreativer Ansatz rund um die gemeinsamen Erfahrungen mit Gleichgestellten, bei dem Fragen beantwortet bzw. erzeugt und Probleme gelöst werden. Es handelt sich in jeder Hinsicht um einen *Bildungsort* und nicht um eine Vorschule. Die Wahl der didaktischen Aktivitäten, um Lern- und Bildungsprozesse anzuregen, werden den Familien und anderen institutionellen und privaten Einrichtungen mitgeteilt und mit ihnen erörtert, da sich alle in unterschiedlicher Hinsicht mit Wachstum, Integration und Bildung beschäftigen. Gemeinsam wird somit der herausfordernden Verantwortung Rechnung getragen.

Es handelt sich somit um eine kulturelle Einrichtung, welche ihren Blick auf die Entfaltung und Entwicklung der unterschiedlichsten Ausdrucksformen der Mädchen und Jungen legt. Es ist ein Ort, an dem die Begegnungen und die Beziehungen bewusst gelebt werden. Ziel des Kindergartens ist es, nicht nur Inhalte zu vermitteln, sondern vielmehr die Haltung gegenüber dem Lernen zu fördern. Er schafft die Voraussetzung, dass die Mädchen und Jungen selbstständig werden und eine offene, neugierige und nicht voreingenommene Einstellung bezüglich der Welt einnehmen. Dies ist eine Haltung, welche für die nächsten Schulstufen und für die Entwicklung einer aktiven, freien und verantwortungsbewussten gesellschaftlichen Teilhabe unabdingbar sind.

Dieses Ziel kann nur dann wirkungsvoll verfolgt werden, wenn die besten Erkenntnisse im Bereich Neurowissenschaft, Psychologie und Pädagogik auf nationaler und internationaler Ebene berücksichtigt werden, ohne andere Erkenntnisse im Bereich der Wissenschaften bzw. der Kunst aus den Augen zu verlieren. Ebenso muss eine aktive Beziehung zur Gemeinschaft, zum Umfeld und zu den lokalen Besonderheiten angestrebt werden, um eine wirkliche, sozial und professionell verwebte Zusammenarbeit zu gewährleisten. Somit kann der Wert der Kindheit gesehen und gefördert werden und sich auch außerhalb des Bildungskontextes verbreiten.

Der Kindergarten ist wie jede Bildungsinstitution im Allgemeinen ein privilegierter Ort, in dem das Recht auf Bildung und Lernen gelebt wird. Auch wenn der Kindergarten allgemein als Dienstleistung definiert wird, ist er in erster Linie ein Ort der Gemeinschaft, an dem sich Kinder und Erwachsene begegnen und gemeinsam an Projekten mit kultureller, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Tragweite teilnehmen. Er ist eine gemeinschaftliche, auf sozialer Solidarität basierende Institution mit einer kulturellen und symbolischen Bedeutung. Ein Ort, an dem sich zwar Familien unterschiedlicher Kulturen mit unterschiedlichen Ansichten von Bildungskonzepten begegnen, aber dennoch alle gemeinsam das Bedürfnis hegen, ihren Kindern eine unbeschwertere Umwelt voller Entfaltungspotentiale und bedeutende soziale Kontakte zu ermöglichen. So werden Zusammenhalt und Solidarität gefördert und es werden Raum und Themen für einen Austausch geboten. Dadurch werden das Bewusstsein und die Verantwortung in den Familien und in den Institutionen sensibilisiert. In diesem Sinne bietet der Kindergarten allen Personen, die diesen unmittelbar oder mittelbar besuchen und sich einbringen, eine Gelegenheit für die aktive gesellschaftliche Teilhabe.

Im Kindergarten werden durch gemeinsame Aktivitäten und Regeln soziale Bindungen ausprobiert und geformt. Innerhalb dieser Bindungen entsteht eine individuelle Dimension des Spiels, welche gemeinsam gelebt wird und dadurch immer wieder neu entsteht. Der Kindergarten begreift und wertschätzt das Spiel als wesentlichen Teil der körperlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklung eines Kindes. Es ist ein Sammelsurium an Erfahrungen, welches Kreativität, Exploration, Entdeckung, Erfindung, Grenzen, Ängste, Fertigkeiten und Mut fördert. All dies geschieht in einem geschützten Kontext, in dem sich das Bedürfnis nach Selbstständigkeit in einen unverzichtbaren und wesentlichen Zustand der Abhängigkeit dennoch seinen Weg bahnen kann.

Der Kindergarten ist durch einen Ansatz geprägt, der sich an das Kind orientiert (1.1), er fungiert als Garant für die soziale Anerkennung und Wertschätzung der Kindheit (1.2), er ist ein Ort für Exploration und Innovation (1.3) und er leistet einen pädagogischen Dienst im Sinne der Integration, Mehrsprachigkeit und Interkulturalität (1.4).

1.1 Ein am Kind orientiertes Bildungssystem

Die Gestaltung des Kindergartens setzt sich dafür ein, ein fortschrittliches Verständnis des Kindseins, der Rechte, Potenziale und Ressourcen der Kinder zu vertreten und diese als ursprünglichste Protagonisten des Bildungsprozesses zu sehen. Das pädagogische Personal¹ beobachtet das Kind, hört ihm aufmerksam zu und konzipiert, plant und setzt aufgrund dessen die pädagogischen Tätigkeiten um. Es lässt bedeutende Erfahrungen zu und regt die persönliche sowie die soziale Entwicklung an, indem es die Neugierde, das forschungsorientierte Handeln, den Entdeckungsdrang, die Geschicklichkeit sowie das individuelle Lernen und das Lernen in der Gruppe in spielerischen Aktivitäten fördert.

Der Kindergarten als Bildungsort ist heute, mehr denn je, ein wichtiger Ort, da dem Kind die Möglichkeit geboten wird, in der Interaktion mit Gleichaltrigen signifikante und wichtige Erlebnisse zu erfahren.

Die Pflege der sozialen Kontakte und der gemeinsamen Vielfalt ergänzen die bedeutende Rolle des Kindes. Somit werden die Intersubjektivität und das Heranwachsen in einer Gemeinschaft bzw. die öffentliche Bildung wertgeschätzt. Deswegen geht die Bildung über den Kontext hinaus und öffnet den Kindergarten für Outdoor-Education-Maßnahmen (Erziehung im Freien) und Landscape-Learning (Pädagogik des Raums).

Der Besuch des Kindergartens bietet eine einzigartige Gelegenheit, um zu lernen und die Persönlichkeit zu entwickeln, Ungleichheiten zu reduzieren, das persönliche und soziale Wohlergehen zu steigern und einen günstigen Einfluss auf die zukünftige Entwicklung und die zukünftige Fähigkeit des Menschen, freie und selbstständige Entscheidungen zu treffen, zu nehmen. Die Möglichkeit, Erfahrungen in einem sozial und kulturell positiven Umfeld zu sammeln, legt eine

¹Ogbleich der Wunsch nach einer Änderung der Perspektive und einer entscheidenden Zunahme des Männeranteils in einem Berufszweig, der bis heute als ausschließlich Frauen vorbehalten gilt, besteht, wurde zur Bezeichnung der verschiedenen Berufsbilder, aus denen das pädagogische Personal besteht, das deutlich überwiegende Geschlecht, das der Realität im Kindergarten entspricht, bevorzugt (Kindergärtnerin, pädagogische Mitarbeiterin, Leiterin, Direktorin, usw.).

solide Basis für grundlegende Lerninhalte wie die motorische, beziehungsrelevante, emotionale, ästhetische, literarische, visuelle, ökologische und digitale Alphabetisierung.

1.2 Ein Kindergarten, der die Kindheit wertschätzt

Der Kindergarten gilt als ideales Observatorium für die Entwicklung der Mädchen und Jungen zwischen 3 und 6 Jahren und hat somit einen hohen sozialen Wert. Die Kinder, in dieser sensiblen Phase der Kindheit, sind kreative Mitgestalter der Wirklichkeit und betrachten die Welt mit dem ihren eigenen, ganz besonderen Blick. Deshalb sind sie imstande ihre Realität immer wieder aufs Neue zu verändern und auch positiven Einfluss auf die Erwachsenen zu nehmen.

Das Kind sammelt Informationen aufgrund seiner neugierigen Auseinandersetzung mit der Umwelt, es gelangt zu Erkenntnissen, welche ausgewertet und gegebenenfalls verworfen oder rekonstruiert werden. In diesem Prozess wird es behutsam und respektvoll begleitet.

Von Geburt an ist das Kind ein Teil der Gesellschaft und hat deshalb das Recht, in seinem Sein und seinem Werden mit Aufmerksamkeit und Achtung aufgenommen und anerkannt zu werden; und zwar für das, was es ist, und nicht nur das, was es werden könnte.

1.3 Ein entdeckungsfreudiger und innovativer Kindergarten

Der Kindergarten ist ein ständiges und ideales Erfahrungs- und Forscherfeld und fördert Erkundung, Entdeckung und das alltägliche Geschehen. Es handelt sich um einen reichhaltigen und anregenden Kontext. Dem Spiel, den ästhetischen Erfahrungen, dem Experimentieren und der Geschicklichkeit wird großer Wert beigemessen, sodass Autonomie und Verantwortungsbewusstsein gefördert werden, und zwar im Bewusstsein, dass Lernen nur möglich ist, wenn es mit Motivation und Interesse einhergeht. Das pädagogische Personal entwickelt sich kontinuierlich aufgrund von persönlichen Erfahrungen weiter, deshalb reflektiert es immer wieder aufs Neue die eigenen Stärken und Fähigkeiten sowie das professionelle pädagogische Handeln.

Der Kindergarten ist der optimale Ort für innovative didaktische Methoden und Bildungsinitiativen. Die multifunktionalen Bereiche eines Kindergartens, die offenen Laboratorien, die ausgedehnten Zeiten, die Erweiterung der Atelier-Kultur, die Aufwertung der Kreativität und die Möglichkeit, in einer kleinen Gruppe zu arbeiten, erschließen mehr Handlungsmöglichkeiten und erlauben neue Interpretationen und mögliche Aktualisierungen der Bildungsmethoden.

Im Kindergarten werden mehrere konkrete, vielfältige und attraktive Impulse gesetzt, um die Entdeckungsfreude zu fördern und dadurch unterschiedliche Entwicklungen in Gang zu setzen und die Qualität der Bildungspraxis aufrechtzuerhalten und zu verbessern. Konkrete praktische Handlungen führen zu einer Analyse der Sinnhaftigkeit und der Wirksamkeit möglicher Arbeitsweisen, welche *mit den und von den* Kindern durchgeführt werden. Dies führt zu einer ständigen Qualitätsentwicklungen.

Die aufmerksame und aktive Berücksichtigung anderer Bereiche, die dem lokalen Kontext mehr oder minder nahestehen, ermöglicht die Ausarbeitung neuer Bildungskonzepte, die stets eng mit den eigenen Wurzeln und den eigenen kulturellen Besonderheiten verbunden sind.

1.4 Ein inklusiver, mehrsprachiger und interkultureller Kindergarten

Der Kindergarten bekämpft jede Form der Ausgrenzung und fördert die Teilnahme von Kindern und Erwachsenen, indem Individualität und Unterschiede geachtet und wertgeschätzt werden. Der inklusive Kindergarten stellt das Konzept der Normalität kontinuierlich infrage und erkennt in der Diversität einen Wert und einen Reichtum, aus dem es zu schöpfen gilt. Er öffnet sich mit Zuversicht und birgt die Möglichkeit, einschränkende Themen, Vorurteile und Grenzen zu überwinden.

Inklusion ist ein chancengerechter und verantwortungsvoller pädagogischer Ansatz, gegenüber dem das gesamte pädagogische Personal Verantwortung trägt. Er richtet sich an alle Kinder unter Achtung deren Einzigartigkeit und nicht nur an die Kinder mit Beeinträchtigung und speziellen Förderbedarf. Inklusive Didaktik ist eine Methode, die für alle geeignet ist. Ihre Qualität basiert auf einem inklusiven Kindergarten, der multisensorielle, vielfältige und kontinuierlich reflektierte Lernumgebungen organisiert, und in der das Personal kooperationsbasierte und metakognitive Methoden bevorzugt, die auf Körperlichkeit, Bewegung und Zuneigung basieren.

Der Kindergarten ist ein Ort des Zusammenlebens, ein idealer Ort der gesellschaftlichen Teilhabe, in dem das Bildungsangebot differenziert und variiert wird. Er ist ein Ort, an dem das Spiel, das pädagogische Begleiten, die Freude am Lernen, die Lust am Experimentieren, am Entdecken und am Kennenlernen von sich selbst und der Welt bedeutend sind. Die angebotenen Erfahrungen zielen auf Begegnungen, Beziehungen und das Zusammensein ab, um Wohlbefinden, Reflexion, Emotionen, Respekt und Bewusstsein zu fördern. Besondere Berücksichtigung finden die angestrebte Geschlechtergleichheit, die Vermeidung von Gendergap und stereotypen Handlungen. Diese wichtigen Themen finden ihren Platz schon in der frühen Bildung und der pädagogischen Interaktion. Dies führt zu einem positiven Wandel und trägt zur inneren Schönheit unserer Gesellschaft bei.

Die gesellschaftliche und kulturelle Realität, in welche sich der italienischsprachige Kindergarten befindet, impliziert eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der sprachlichen Diversität und insbesondere der Zweisprachigkeit. Seit Jahren wird ein spielerischer und positiver Ansatz an die Zweitsprache gefördert und die Perspektive der Mehrsprachigkeit vertieft; und zwar nicht als einfaches Erlernen einer Sprache, sondern als Erlernen vielfältiger Weltanschauungen. Dank der Bildung zur Mehrsprachigkeit werden mehrere Sichtweisen auf die Welt angeboten und somit werden Kompetenzen gestärkt, welche dazu befähigen, sich in mehreren Realitäten gleichzeitig zu bewegen.

Eine Herausforderung und Ziel der Pädagogik und Bildung der Südtiroler Kindergärten ist es, durch das Streben nach vielfältigen, mehrsprachigen Erfahrungen wirklich inklusiv zu sein.

Wenn nämlich den Kindern erlaubt wird, in dieser Phase der Entwicklung Sprachen und Kulturen kennenzulernen, die sich von ihren eigenen unterscheiden, wirkt sich dies positiv auf die mentale Offenheit aus. In erster Linie ist dies spürbar bezogen auf die Komplexität der Wirklichkeit des näheren Umfeldes und dann bezüglich der restlichen Welt.

Als Ort der Begegnung engagiert sich der Kindergarten dafür, nicht nur ein Nebeneinander der Kulturen zu evozieren, sondern einen interkulturellen Dialog zu fördern, in dem sich gemeinsame, geteilte und widererkennende Werte entwickeln können.

Leitfragen

1. Wie kann verständlich gemacht werden, dass das Wohlbefinden eines Kindergartens und dessen Akteure für die Entwicklung einer Gesellschaft maßgebend ist?
2. Wie können innovative Sichtweisen und Wünsche zur ständigen beruflichen Weiterentwicklung beitragen?
3. Gelingt es mir, den Entwicklungsprozess des Kindes zu sehen und mich von seiner Fähigkeit, zu staunen und sich zu wundern, leiten zu lassen?
4. Wie kann ich die Evaluation als Instrument zur Selbsteinschätzung, zur Fremdeinschätzung und zur Unterstützung der Inklusion reflektieren?
5. Gelingt es mir, um inklusiv zu sein, verschiedene Ansätze und Strategien der Didaktik miteinzubeziehen, gegeneinander abzuwägen und auszuprobieren?

2. Lernfelder

Bedeutende und entwicklungsfördernde Erfahrungsfelder

Der Kindergarten orientiert sich vielmehr auf das kindliche Lernen als auf das Vermitteln von Inhalten. Die zentrale Frage, welche in diesem Prozess gestellt wird, ist, wie die Mädchen und Jungen lernen. Das pädagogische Personal versteht das Kind als Gesprächspartner. Es trägt große Potenziale in sich und es gilt, dessen Neugierde und Interesse an der Welt aufzugreifen, aufrechtzuerhalten und zu fördern. Ein Kind verfügt über Energien, Ressourcen, zeigt aber auch seine Empfindsamkeit. Dieses innere Potenzial soll erkannt werden. Dem Erwachsenen gelingt dies dadurch, in dem er das Kind beobachtet und versucht zu verstehen, seine Äußerungen und Interessen wahrnimmt, signifikante Erlebnisse herbeiführt und durch seinen Erfahrungsschatz Handlungen anbietet, welche die manuellen und intellektuellen Fähigkeiten stärken und fördern. Dies führt zu einer proximalen Entwicklung bzw. Zone der nächsten Entwicklung. Im Kindergarten kann sich ein Kind zusammen mit seinen Mitspielern und Mitspielerinnen sowie den Erwachsenen mit Herausforderungen und Probleme auseinandersetzen und gemeinsam Lösungen finden sowie Kenntnisse und Fertigkeiten ausbauen. Die Beziehungen zu anderen und der Umwelt nährt somit die kindliche Denkfähigkeit.

Kompetenzen stellen im pädagogischen Bereich eine Anzahl von Prozessen dar, die auf dem aktiven Einsatz von Wissen und Können basieren. Es geht um die Entwicklung von Kritikfähigkeit und die Bewältigung von Anforderungen und Situationen. Kompetenzen sind kontextabhängig, mehrdimensional und umfassen die aktive Konstruktion von Bedeutungen. Sie stellen die Fähigkeit dar, Wissen und Können mit individuellen, sozialen und methodischen Einstellungen und Neigungen zu vereinen und sie für die eigene persönliche Entwicklung in unterschiedlichen Kontexten zu verwenden.

Kenntnisse werden von den Mädchen und Jungen im Rahmen der täglichen Erfahrungen erlernt und können mittels messbarer Tests bewertet werden. Die Fähigkeit, diese Kenntnisse anzuwenden, um Probleme zu lösen und Aufgaben zu Ende zu bringen, ist durch die Fertigkeiten dargestellt. Wissen und Können werden aktiv und kritisch eingesetzt, um Kompetenzen zu entwickeln.

Der Kindergarten hat die Aufgabe, Bildungs- und Fördermaßnahmen einzusetzen, welche Lernchancen bieten und im Einklang mit den europäischen Schlüsselkompetenzen stehen².

Die Lernfelder für den Kindergarten wurden in den Erfahrungsfeldern identifiziert, welche die Körpererfahrung (2.1), die Kommunikation (2.2), das Verantwortungsbewusstsein (2.3), das wissenschaftliche Denken (2.4) und die aktive gesellschaftliche Teilhabe (2.5) betreffen. Die Tätigkeiten, die in den Kindergärten durchgeführt werden, entstehen in der Praxis und formen sich

² In der Empfehlung 2006/962/EG und den Europäischen Schlüsselkompetenzen von 2018 definierten das Europäische Parlament und der Europäische Rat die acht Kompetenzen, die alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung und das aktive staatsbürgerliche Engagement, zur Förderung des sozialen Zusammenhalts und auch für die Beschäftigung in den europäischen Staaten benötigen.

im Lauf der Zeit, indem sie durch die Beiträge von Kindern, Eltern und des pädagogischen Personals in engem und kontinuierlichem Dialog angereichert werden.

2.1 Körpererfahrung

Der gesamte Entwicklungsprozess des Kindes wird durch körperliche Erfahrungen geprägt. Diese Erfahrungen beeinflussen die Wesensart des Kindes sowie seine Sichtweise die Welt zu betrachten und zu begreifen. Dieses körperliche Paradigma ist einerseits intersubjektiv und andererseits räumlich und sensomotorisch. Die Intersubjektivität bestimmt die Subjektivität, da die Identifikation nur durch Beziehung entstehen kann.

Bewegung ist Lernen und Lernen ist Bewegung von Anfang an: Suchen, Erkunden, Entdecken, Spielen, Springen, Rennen bilden sowohl im Kindergarten als auch außerhalb der Struktur die Grundlage für psychophysisches Wohlbefinden und Gleichgewicht. Körperliche Bewegung sorgt für angenehme Gefühle und Empfindungen, für Entspannung und Spannung. Mittels der Zufriedenheit, die die Kontrolle der Bewegungen auslöst, ermöglicht sie in Koordination mit den anderen das Austesten der Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Körpers und entwickelt gleichzeitig das Bewusstsein für die Risiken unkontrollierter Bewegungen sowie die Freude daran, den eigenen Körper in Bewegung zu spüren.

KONKRETE HINWEISE

Der Körper ist der bevorzugte Kanal, um Entdeckungen zu machen, sich Kenntnisse anzueignen und zu lernen. Durch den Körper tritt das Kind in Kontakt zu dem, was außerhalb von ihm selbst ist. Das Kind reagiert und interagiert auf Objekte des Umfeldes oder mit seinem Gegenüber, wie den Mitspielerinnen und Mitspieler sowie den Pädagoginnen. Dadurch bekommt sein Wissen Wesentlichkeit und Tiefe und es ermöglicht ihm, bedeutende Erfahrungen zu erleben. Wenn der Körper der Ausgangspunkt für alle Erfahrungen des Kindes einschließlich der Selbsterfahrung ist, dann bildet das Spiel den Handlungsrahmen, ein unabdingbares Bedürfnis, um sich Fertigkeiten und Kompetenzen anzueignen.

Damit das Lernen signifikant ist und das pädagogische Personal Erfahrungen mit dem Körper fördert, muss es bereit sein, sich einzubringen, sowie ein eigenes motorische Bewusstsein und eine Sensibilität dafür ausbilden und pflegen. Um das körperliche Wohlbefinden des Kindes zu fördern, ist es in erster Linie unabdingbar, das eigene zu finden.

Das pädagogische Personal bietet täglich Aktivitäten an, welche es dem Kind ermöglichen, grundlegende motorische Erfahrungen zu erleben, die für die Entwicklung der Fein- und Grobmotorik unverzichtbar sind: gehen, hinaufsteigen, herunterspringen, rennen, hüpfen, springen, rollen, sich um sich selbst drehen, das Gleichgewicht halten, klettern, hängen, schwingen, ziehen, annehmen, tragen, versetzen, kriechen.

Es nutzt die Bewegung als Mittel für das kognitive Lernen. Es begleitet die motorischen Erfahrungen mit der Entwicklung von Kompetenzen in anderen Bereichen wie sprachlichem Ausdruck, Mathematik, Musik, Kunst und Naturwissenschaften.

Abgesehen von motorischen Aktivitäten in Innenräumen wird dem Kind jeden Tag die Möglichkeit geboten, sich im Freien und in der Natur zu bewegen. Vorgesehen sind angeleitete Spiele und frei gewählte Aktivitäten, die zwar vom Erwachsenen beaufsichtigt werden, jedoch mit ausreichendem Spielraum, damit die Mädchen und Jungen autonom Entdeckungen erfahren können. Dem Kindergarten sind die Risiken jedes menschlichen Handelns bewusst. Damit er den Kindern dennoch ein ausgewogenes Wachstum anbieten kann, und da gehören Risiken dazu, versucht er durch Prävention und hohen Vorsichtsmaßnahmen Gefahren einzudämmen.

2.2 Kommunikation

Das Kind kommt mit einem Schatz an unterschiedlichen sprachlichen, kommunikativen und kulturellen Erfahrungen in den Kindergarten. Dieses Vorwissen wird erkannt, aufgegriffen und wertgeschätzt. Es findet sich in einem mehrsprachigen Umfeld wieder, welches seine Horizonte erweitert und ihm ermöglicht, eine umfassende Vielfalt an Situationen zu erleben.

Die Kommunikation findet auf verschiedenen Arten und Wegen statt: verbal und nonverbal, musikalisch, künstlerisch und theatralisch oder durch neue Medien und Coding.

Die Sprache ist ein Instrument, mit dem das Kind spielen und sich auf persönliche, kreative und zunehmend komplexere Weise ausdrücken kann. Mit ihr kann es mit den anderen sowohl mit Worten als auch mit Gesten interagieren, erzählen, Gespräche führen, denken, Wissen vertiefen, um Erklärungen bitten und eine Spur seiner selbst hinterlassen.

Musik als klangliche Ausdrucksform nutzt das Kind als eine erste kommunikative Möglichkeit in Bezug auf die Umgebung: Klanglandschaft, die Stimme der Personen, die es umgeben, Livemusik oder abgespielte Musik. Musik ist ein Bedürfnis, eine körperliche Erfahrung, eine Ausdrucksform, eine emotionale Antriebsfeder, ein unersetzlicher Nährstoff für die ganzheitliche Entwicklung des Kindes. Als gemeinsames Erlebnis hat Musik die Möglichkeit, die Ausdrucksfähigkeit und die Kreativität jedes Einzelnen in ein kollektives Werk einfließen zu lassen, und fungiert als Spiegelbild eines positiven und inklusiven Miteinander.

Vorstellungskraft und Kreativität sind geistige Aktivitäten, die es zu fördern und zu erweitern gilt. Wenn die Fähigkeit, sich Unterschiedliches vorstellen zu können aus der erlebten Wirklichkeit entspringt, dann ist es wichtig, die Kreativität zu fördern, unterschiedliche Perspektiven anzubieten und dem Verstand neue mentale Kombinationen zu ermöglichen. Somit wird die Gegenwart verwandelt und verändert.

Kinder werden schon im frühen Alter mit IT- und digitalen Ausdrucksformen konfrontiert und nähern sich dem Computational Thinking spontan, um Alltagsprobleme zu lösen. Der Einsatz und die Nutzung von Technologie müssen den Mädchen und Jungen die Möglichkeit bieten, durch das

Coding bzw. das in Dialog treten mit den digitalen Mitteln den eigenen Intellekt zu erweitern und zu stärken. Es geht darum, mit der Technologie umzugehen und nicht von ihr überwältigt zu werden.

Der Kindergarten bietet eine qualitativ hochwertige, integrative und zugängliche digitale Bildung von Kindesbeinen an und zeigt interessante Möglichkeiten für den Umgang mit digitalen Technologien auf. Gleichzeitig schlägt er vor, gemeinsam mit den Familien eine kritische und konstruktive Reflexion über das Potenzial und die Grenzen der digitalen Technologie anzustreben, um die Entwicklung eines pädagogischen Bewusstseins im Sinne einer digitalen Ökologie zu unterstützen.

Die Entwicklung von Kommunikationskompetenzen gilt übergreifend für alle im Kindergarten gebotenen Aktivitäten und muss spielerisch gefördert werden.

KONKRETE HINWEISE

Im Kindergarten nimmt das pädagogische Personal eine wesentliche Rolle bei der sprachlichen Entwicklung des Kindes ein und legt aus diesem Grund besonderen Wert auf Strategien, welche die Mädchen und Jungen miteinbeziehen. Über alltagsintegrierte Sprachhandlungen und durch gezielte didaktische Angebote wird den Mädchen und Jungen ein unbeschwerter, spontaner Zugang zur Zweitsprache ohne Leistungsdruck nähergebracht. Das pädagogische Personal betrachtet die Mehrsprachigkeit als Wert und hegt eine offene und neugierige Einstellung gegenüber anderen Kulturen und anderen Sprachen. Somit sieht es die Mehrsprachigkeit nicht nur als eine Summe spezifischer Kompetenzen in anderen Sprachen. Es fördert die verschiedenen Ursprungssprachen und wertet sie auf, indem es deren Wert und Besonderheiten anerkennt und die Kinder und ihre Familien mit einbezieht.

Es fördert wirkungsvolle Interaktionen anhand der Nutzung verschiedener Formen des sprachlichen Ausdrucks wie Gespräch, Spiel, (dialogisches) Vorlesen und Erzählung. Es erkennt in der mündlichen Erzählung eine unersetzliche Bildungserfahrung. Es integriert tägliche Vorlesesituationen in die Bildungsaktivität. Es wertet die Kultur von illustrierten Werken auf und bietet dem Kind die Möglichkeit, sich verschiedenen Arten von Literatur zu nähern. Es stärkt und betreut die Auswahl von hochwertigen Kinderbüchern und stellt diese den Kindern vorbehaltlos zur Verfügung. Es bereichert die kreative Sprachproduktion mit Angeboten, die abgesehen von Reimen und Versen auch die Poesie beinhalten.

Es bietet täglich musikalische Bildung an und fördert die aktive Teilnahme durch spielerisches Anhören und Ausführen von Liedern, Reimen, Singspielen, und Tänzen für Kinder. Es bereichert das klangliche Vokabular und bietet den Kindern unterschiedliche musikalische Stile und Ausdrucksformen – von Volksmusik bis zur Klassik. Es bietet die Möglichkeit, die natürlichen Mittel für die Klangproduktion – den Körper und die Stimme – durch die Vorstellung und das Ausprobieren von Musikinstrumenten zu erweitern. Es wertet die Kreativität und Expressivität in Form von stimmlicher und instrumenteller Improvisation und Komposition sowohl individuell als auch in der Gruppe auf.

Es sieht Kontexte der Bildung vor, in denen das Kind seine Vorstellungsdimension und seine kreativen Prozesse als Methode für die Interaktion mit der Welt entwickeln kann, die unabdingbar für die Einbeziehung, Motivation und Signifikanz der Erfahrung ist. Es ermöglicht dem Kind, vielfältige Erfahrungen mit unterschiedlichen Instrumenten und Materialien zu machen, und konzentriert sich weniger auf das Produkt als vielmehr auf den kreativen Prozess. Es stimuliert die Erzählung auch durch Handbewegungen. Es untersucht die Prozesse, vergleicht Hypothesen und schafft Verbindungen, indem ausgesuchte, reichhaltige und suggestive kreative Angebote ausgearbeitet werden, die niemals vereinfacht und banal sind.

Es bereitet Tätigkeiten vor, anhand derer die Möglichkeit besteht, einfache Animationen, Präsentationen, Erzählungen und Geschichten mittels der Nutzung der neuen Technologien zu erlernen und zu konstruieren, und bezieht die Familien in eine kritische Reflexion hinsichtlich didaktischer Softwarelösungen ein. Man entwickelt digital erweiterte Umgebungen, um von klein auf ein digitales Bewusstsein der Bürger zu schaffen. Damit das pädagogische Personal in der Lage ist, die Aktivitäten zu fördern und zu motivieren, muss es im Vorfeld direkte Erfahrungen hinsichtlich der Instrumente sammeln und Schwierigkeiten gegenüber positiv und zuversichtlich eingestellt sein, stets einen vernünftigen Zweifel an den Möglichkeiten und Grenzen der Instrumente selbst zu hegen.

2.3 Verantwortungsbewusstsein

Körperliche Bildung und Bewegung sind grundlegende Voraussetzungen für die Entwicklung eines Kindes. Für die Reifung eines Verantwortungsbewusstseins braucht es ein Wissen über die eigenen affektiven Codes und die der Mitmenschen. Daraus entstehen die persönliche Effizienz, Beziehungsfähigkeit, Kooperationsbereitschaft und emotionale Stabilität. Ein Hauptaugenmerk liegt darin, den Kindern die ständigen und vielfältigen Verbindungen zwischen Verstand und Emotionen aufzuzeigen.

Die qualitative Entwicklung von Personen im Sinne vom bewussten Handeln und einer offenen Haltung von Möglichkeiten, ist unverzichtbar. Somit können sich authentische, aktive Beziehung zu anderen Personen und zur Umwelt entwickeln, welche das Wachstum begünstigt das geistige Leben nährt und sich somit positiv auch auf die kognitiven Fähigkeiten auswirkt.

Dem Nächsten helfen, Standpunkte, die vom eigenen abweichen, zu erkennen und zu respektieren, sich durchsetzen zu können, ohne zu dominieren, und sich für das Umfeld und die Personen, die uns umgeben, verantwortlich zu fühlen sind grundlegende Entwicklungspunkte. Zu lernen, sich Fragen zur Welt zu stellen und für das eigene Wohlergehen, das der Gemeinschaft und dessen, was uns umgibt, die beste Antwort zu finden, ist notwendig, um eine positive Einstellung gegenüber dem Leben zu entwickeln und die Suche nach dem Wohlergehen zu pflegen.

KONKRETE HINWEISE

Das pädagogische Personal akzeptiert die Gedanken des Kindes und hört diesen zu, indem es einen positiven und offenen Dialog pflegt. Es vermeidet urteilende Einstellungen und bietet

andere mögliche Interpretationen der täglichen Erfahrung, um dem Kind zu ermöglichen, neue Verbindungen und Entwicklungen seines Verstands zu schaffen.

Es fördert die natürliche Neigung des Kindes, Fragen zu stellen, egal ob einfach oder komplex, mit denen dieses beginnt, seine Vorstellung der Welt aufzubauen. Die Fähigkeit, sich Fragen zu stellen, ist Kindern angeboren, muss jedoch so gefördert werden, dass sie mit dem Wachstum nicht signifikant abnimmt.

Das Personal begreift den Wunsch der Kinder, zu lernen, zu sammeln, zu beschreiben und zu erzählen, als unabdingbare Werte, um sich eine eigene Vorstellungskraft zu konstruieren. Es unterstützt den Dialog in der Gruppe als philosophische Prädisposition und nicht als einfache Routine, um den Austausch von Erwägungen und Gedanken einschließlich derer, welche die innere Sphäre betreffen, sowie von Alltagsproblemen der Gruppe und die Suche nach einem Konsens bezüglich derer Bedeutungen zu fördern.

Es ist gegenüber der Möglichkeit, Gespräche und Erkundungen hinsichtlich der großen Fragen zum Dasein einzuleiten, positiv eingestellt. Kindliche Neugierde kennt keine Tabuzonen, und gemeinsame Überlegungen, ohne eine präzise Antwort parat zu haben, repräsentieren eine Strategie, die ihre Intelligenz achtet. Das Bewusstsein darum, dass man nicht alles wissen kann, bietet Gelegenheiten für Entdeckungen und Erkenntnisse, sowohl individuell als auch in der Gruppe.

2.4 Wissenschaftliches Denken

Zahlenverständnis und mathematische Kompetenz sind angeborene und frühe Eigenschaften des Intellekts, die sich vor der Sprachkompetenz entwickeln, jedoch gezielte didaktische Strategien erfordern und spezifische Lernprozesse zu stärken.

Die wissenschaftliche Aktivität nimmt einen besonderen Raum in der Planung der didaktischen Aktivität ein, wobei Fachgebiete wie Biologie, Physik und Chemie zu berücksichtigen sind.

Kinder sind von Natur aus Forscher. Von klein auf erforschen sie die Welt und versuchen, deren Funktionsweise anhand von einfachen und spontanen Experimenten zu begreifen. Die wissenschaftliche Bildung geht von dieser Einstellung aus, um wissbegierige und kreative Persönlichkeiten zu entwickeln.

Kinder sind spontan von den Wissenschaften und den vielfältigen Formen der wissenschaftlichen Forschung angezogen. Ihr großes Interesse an der Wissenschaft vermischt sich mit einem erheblichen Vergnügen, das sie verspüren, wenn man ihnen erlaubt, hinsichtlich realer Gegebenheiten zu experimentieren. Dieses Vergnügen muss unterstützt und aufgewertet werden.

Sie beobachten aufmerksam und verwundert Alltagsaspekte, die im ersten Moment augenscheinlich banal und bedeutungslos sind. Auf diesem Staunen gründen ihre Fragen, um zu verstehen und zu begreifen.

Spielerisch entwickeln und implementieren die Kinder ihre Vorstellungen über die Welt, durch Handeln nähern sie sich Intuitionen. Die Aufrechterhaltung eines wachen, flexiblen Verstands ist grundlegend für ihre Entwicklung.

KONKRETE HINWEISE

Das pädagogische Personal führt Maßnahmen durch, die es den Kindern ermöglichen, die Realität anhand von Bewegung und Spiel wahrzunehmen und zu interpretieren.

Um wissenschaftliches Denken bei Kindern auszubilden, teilt das Personal mit ihnen Wissbegierde, Staunen und den Wunsch zu forschen. Es öffnet sich den Phänomenen der Welt, ist kreativ bei der Suche von Antworten, beständig bei der Suche von Lösungen und hat Spaß an dem, was es macht.

Es ermöglicht den Kindern, die Dinge aus der Nähe zu betrachten, und unterstützt sie bei der Entwicklung der Fähigkeit, über die Gegebenheiten der Welt zu staunen, auch wenn sie noch so winzig sind. Es unterstützt die Fähigkeit zu staunen, steht den Kindern bei ihrem Erkunden vor allem in Naturumgebungen wie dem Garten zur Seite, aber auch bei der Erkundung des Viertels und Randbezirke städtischer Umgebungen.

Es akzeptiert, unterstützt und fördert die Fragen der Kinder und hilft ihnen, Antwortmöglichkeiten zu finden und deren Richtigkeit zu prüfen. Es fördert das Experimentieren mittels der Nutzung der typischen Instrumente des Wissenschaftlers, sofern dies möglich ist.

Es konzentriert sich auf den Prozess und die wissenschaftliche Forschung und weniger auf das Ergebnis, die Validierung der Hypothesen und die Bewertung der Leistung.

Es richtet eine Wissenschaftsecke ein, in der Aktivitäten stattfinden, die es den Kindern ermöglichen, sowohl frei als auch unter Anleitung sowohl innen als auch außen ihren Forschungen nachzugehen, wobei die Möglichkeit besteht, interdisziplinäre und kreative Neuerungen vorzuschlagen.

Es ermutigt die Kinder, Fehler als Teil des Prozesses zu akzeptieren.

2.5 Aktive gesellschaftliche Teilhabe

Im Kindergarten machen die Kinder erste Erfahrungen mit der Demokratie. Sie erproben ihre Rechte in der Gruppe gegenüber ihren Mitspielerinnen und Mitspielern sowie gegenüber den Erwachsenen. Sie nehmen aktiv am Alltag des Kindergartens teil, gehen Probleme an, verändern ihr Verhalten und ihre Denkweise je nach Situation, lernen in schwierigen und konfliktreichen Momenten mit Frustration umzugehen und tragen mittels Kooperation zum Gemeinwohl bei.

Aus globaler Perspektive trägt der Kindergarten dazu bei, Persönlichkeiten auszubilden, die sich der Tatsache bewusst sind, dass sie den Planeten Erde zusammen mit anderen Lebensformen bewohnen. Er trägt dazu bei, dass die Mädchen und Jungen selbstständige, kritikfähige und ethisch verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger sind und sich auf kreative Weise für die Umwandlung ihres sozialen und kulturellen Umfelds engagieren (Futures-Literacy).

Umwelterziehung, Nachhaltigkeitserziehung, Geschlechtererziehung und Erziehung zu religiösen, politischen, ethischen und kulturellen Unterschieden sind ein grundlegender pädagogischer Ansatz zur Bewältigung der Krise des Ökosystems und zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Teilhabe³. Es handelt sich nämlich nicht nur darum, die Probleme zu verstehen, sondern das eigene Verhalten wesentlich proaktiv zu ändern.

KONKRETE HINWEISE

Um als positives Vorbild, was Verhaltens- und Denkweisen angeht, zu fungieren, bevorzugt das pädagogische Personal eine Ausdrucksform, bei der Wert auf die nonverbale Kommunikation gelegt wird. Es ist bereit zuzuhören und offen für Reflexionen, vermag, den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, und ermöglicht ein kontinuierliches Zurückgreifen auf Erfahrungen.

Das Personal ist sich bewusst, dass seine theoretischen Prämissen, seine Werte und seine persönliche Geschichte die Perspektive, die es den Kindern bietet, beeinflussen. Aus diesem Grund ist es bereit zuzuhören und offen für den Dialog, enthält sich unbewusster Kommentare und öffnet sich den Besonderheiten eines jeden Kindes.

Es regt die gegenseitige Einbeziehung und die Interaktion der Kinder an, hat Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder und erkennt deren Wirken in der Welt an. Die Kinder müssen sich in der Gruppe wiedererkennen und sich gleichzeitig als deren wesentlicher und ausschlaggebender Bestandteil fühlen.

Mit präziser pädagogischer Intentionalität nimmt das pädagogische Personal an den Aktivitäten teil und knüpft an Geschehnisse aus der Innensicht an, sodass sein Beitrag nicht anweisend oder urteilend ist. Dies bedeutet, dass es in den verschiedenen Lernsituationen präsent, daran aktiv beteiligt und authentisch in die Situationen einbezogen ist. Es motiviert und unterstützt Erfahrungsinhalte in allen Dimensionen der Kinder und stets spielerisch.

Es leitet strukturierte und bezüglich der Lernfelder übergreifende Verfahren ein, innerhalb derer die als grundlegend erachteten Themen weniger der Gegenstand der pädagogischen Maßnahme als vielmehr ein Instrument sind. Es fördert positive Erlebnisse und positive Gedanken und verbindet die Akzeptanz von sich selbst mit dem Potenzial des Seins.

³ 2015 gaben die Vereinten Nationen den Startschuss für ein großes Projekt zur Verbesserung des Lebens unserer Erde und ihrer Bewohner. Der ausgearbeitete Gesamtplan mit der Bezeichnung Agenda 2030 beinhaltet das Erreichen von 17 globalen Zielen bis zum Jahr 2030.

Leitfragen

1. Wie kann ich den Lern- und Bildungsprozess zunehmend wirksamer und effizienter gestalten?
2. Wie kann ich verschiedenen Intelligenzen unterstützen und dabei Vorlieben, Stärken und Schwächen respektieren, um eine frühzeitige Beurteilung zu vermeiden?
3. Wie kann ich dem Kind helfen, sich aktiv in seinem Umfeld zu bewegen, sich seine eigene Sichtweise der Realität zu konstruieren und selbst Mitgestalter seiner Biographie zu sein, damit seine Kenntnisse nicht nur eine Kopie der Realität ist?
4. Wie kann den Kindern eine frei von Stereotypen und geschlechterbewusste Bildung vermitteln?
5. Akzeptiere ich Fehler und Unvollkommenheit als konstruktive Gelegenheit zur Reflexion und für einen Neubeginn?
6. Bin ich in der Lage zu beobachten, was das Kind imstande ist zu machen und erkenne ich die möglichen Lernpotenziale?
7. Sehe ich das Spiel als wichtigste und unabdingbare Tätigkeit des Kindes, damit es sich selbst verwirklicht?

3. Lernumgebungen

Gestaltung und Nutzung der Lernumgebung für das Wohlbefinden im Kindergarten

Aus pädagogischer Perspektive und bei einer Praxis, welche sich an das Kind orientiert, muss besonders darauf geachtet werden, wie die Lernumgebung gestaltet und genutzt wird. Es ist notwendig, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Kinder gefördert und unterstützt werden können und wie die Steuerung und Moderation von Bildungsprozessen aussehen können, um neue Erfahrungen zu begünstigen.

Lernumgebungen sind die Gesamtheit der Situationen, in denen Lern- und Bildungsprozesse erlebt werden. Es handelt sich um physische Orte innerhalb und außerhalb des Kindergartens, aber auch geistige, kulturelle, organisatorische, emotionale und affektive Orte, welche die Mädchen und Jungen umgeben und deren Art und Weise das Lernens beeinflussen.

Lernumgebungen sind ebenso vom pädagogischen Personal bewusste und mit Bedacht vorbereitete Aktivitäten, um ein Aktionsfeld zu schaffen, welches die Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder stärkt und fördert. Es findet eine motivierende Interaktion und ein Austausch zwischen allen Parteien statt, welche aufgrund gemeinsamer Interessen und Absichten am Lernprozess mitwirken.

Sie sind strukturiert, um signifikante Erfahrungen anzuregen, und liefern den Referenzrahmen für die Qualität der Prozesse zum Aufbau von Wissen und sozialen Beziehungen. Sie begleiten, erleichtern und stärken die pädagogischen Handlungen. Sie garantieren den Kindern einen aktiven und konstruktiven Wachstumsprozess.

Die Lernumgebungen können das Wohlbefinden, die Gesundheit, die Gefühle und Beziehungen zwischen den Personen beeinflussen und erfordern daher gezielte und bewusste Maßnahmen, sodass die strukturellen Grenzen des Gebäudes überwunden und dessen Annehmlichkeit und Funktionalität gestärkt werden. Sie sind essenziell, können jedoch individuell ausgewertet werden und garantieren Variabilität, Flexibilität und Konnektivität, um Modelle für die Personalisierung des Lernens zu fördern. Ihre Organisation fördert die Selbstständigkeit und Entscheidungsfähigkeit der Kinder, auch dank der Sorgfalt und der deutlichen Absichten, mit denen sie konzipiert wurden.

Damit kognitive Prozesse wirkungsvoll sind, muss die Beziehung berücksichtigt werden, die zwischen der räumlichen Ebene, der Organisation der pädagogischen Aktivitäten, der Vernetzung der Akteure und deren zeitliche Nutzung besteht.

Die Lernumgebung wird in ihrer räumlichen (3.1), zeitlichen (3.2), methodischen (3.3) und beziehungsrelevanten (3.4) Ebene berücksichtigt. Um konkret zur Qualität des Kindergartens beizutragen und einen signifikanten Ort für diejenigen, die ihn besuchen, zu schaffen, ist es angebracht, Räume und Zeiten zu beschreiben, die gefördert werden sollen, und welche Instrumente, Materialien und Methoden am geeignetsten sind.

3.1 Räumliche Ebene

Der Bau und die Wartung der Kindergärten fallen in Südtirol in die Zuständigkeit der Gemeinden. Erstrebenswert ist ein Kindergarten, der das Ergebnis von Reflexionen seitens Architekten und Spezialisten ist und vom Umfeld unterstützt wird: praktisch und intentional konzipierte Innenräume, mit einer auf die Personen, für welche die Bereiche bestimmt sind, abgestimmten Raumgestaltung und Funktionalität, um ein ansprechendes, gemütliches und auch in akustischer Hinsicht komfortables Ambiente zu schaffen.

Die Organisation des Kindergartens und die pädagogischen Aktivitäten erfordern hoch flexible Räume, unter der Berücksichtigung, dass das Gebäude die Gesamtheit der Räume schafft und die Beziehungen, die darin entstehen können, beeinflusst.

Die Raumaufteilung spiegelt die erzieherische Intentionalität wider und wird den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder gerecht. Sie muss kontinuierlich überprüft und umgestaltet werden, um ein reichhaltiges und signifikantes Angebot zu garantieren.

Die schulische Umgebung ist ein Bereich, in dem die Kinder Lebensfreude, Behaglichkeit und Sinn für Geselligkeit verspüren sowie sich selbst und ihre Entwicklung wiedererkennen können. Es handelt sich um ein Beziehungsgefüge, bei dem großer Wert auf volle und leere Räume gelegt wird, in dem eine unkontrollierte Überfüllung des Raums vermieden wird, um dagegen die Leere als Element zu fördern und unstrukturierte Orte zu bieten, die reich an Begegnungs- und Entdeckungspotenzialen sind.

Die Kindergartenräume sind in Arbeits-, Spiel-, Kommunikations-, Diskussions- und Ruhebereiche organisiert und beherbergen die verschiedenen Labore als Orte fürs Experimentieren und Forschen.

Alle Bereiche des Kindergartens wie Garderobe, Gänge, Turnhalle und informelle Bereiche gelten als Orte des Lernens, in denen die Kinder allein oder in kleinen Gruppen in Bildungsaktivitäten eingebunden sind, die für die Entwicklung des Gemeinschaftssinns unerlässlich sind.

Außerhalb der Kindergartenräume können sich die Kinder in den anderen Bereichen frei bewegen und haben die Möglichkeit, sich in gemütlichen Ecken mit Büchern und sonstigem ihnen zur Verfügung stehenden Lehrmaterial aufzuhalten. Die Gänge und Durchgangszonen sind äußerst wichtige Gemeinschaftsbereiche, die auch zu Lehrzwecken als „Nischen“ oder spezifische Arbeitsplätze genutzt werden können. Diese Orte eignen sich darüber hinaus, den Familien Einblick in die Aktivitäten und täglichen Routinetätigkeiten des Kindergartens zu geben.

Das Material, das sorgfältig ausgewählt wird, bietet den Mädchen und Jungen eine möglichst umfassende Vielfalt an unterschiedlichen und konkreten Wahrnehmungen. Die Materialien fördern die Vorstellungskraft, den Tastsinn, sind stimulierend und können in analoger bzw. digitaler Form sein. Sie sind auf alle Fälle nachhaltig und ermöglichen das Experimentieren und Forschen. Den Zugang zu den Materialien und das Aufräumen können die Kinder selbst verwalten.

Die Außenbereiche des Kindergartens wie der Garten, der Gemüsegarten und der Park repräsentieren eine wertvolle Gelegenheit für die Kinder, um Entdeckungen zu machen und zu lernen. Die Nutzung dieser Flächen entspricht einer präzisen pädagogischen Planung, die das eigenständige Entdecken und die Abwicklung von sowohl freien als auch strukturierten Aktivitäten garantieren. Die Nutzung der Außenbereiche ist im alltäglichen Tun eingeplant.

3.2 Zeitliche Ebene

Zeit ist im Hinblick auf die Lernprozesse eine relevante Variable. Daher erfolgt deren Organisation je nach den physischen Veränderungen, die durchgeführt werden sollen, und den pädagogischen Prozessen, die gefördert werden sollen. Das pädagogische Handeln im Kindergarten beinhaltet kurze, flüssige Zeitabläufe, die sich regelmäßig wiederholen und bewusst und ohne Hektik erlebt werden.

Aufgrund der Inhalte der gebotenen Aktivitäten erfolgt die organisatorische Ebene der Zeit in einer entspannten Atmosphäre und unter Berücksichtigung der Rhythmen der Kinder und der Gruppe. Die Organisation ist flexibel angelegt und wird auf Basis des kontinuierlichen Strebens nach einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot neugestaltet.

Die zeitliche Gestaltung eines Kindertages ermöglicht tägliche Routineabläufe, welche den Kindern Sicherheit bietet. Sie ist aber auch gleichzeitig flexibel, um ggf. auftretende Notwendigkeiten und Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Vorgesehen sind absichtlich „schwebende“ Zeiträume, denn im Kindergarten sind auch „leere“ Zeiten „voll“, da die Mädchen und Jungen die Möglichkeit haben innezuhalten, zu reflektieren und der Kreativität Raum gelassen wird.

Die Zeit in dem Kindergarten ist in hohem Maß der Pflege der Beziehungen gewidmet, wobei dem einfühlsamen Zuhören und den affektiven, sozialen und kognitiven Bedürfnissen Raum beigemessen wird.

Bei der Organisation des Tagesablaufs und der Strukturierung der wöchentlichen Aktivitäten wird der Zeit fürs Spiel und der Zeit, die für alle Elemente der Erziehung notwendig ist, Vorrang eingeräumt, um Beziehungen aufzubauen und sich beim kooperativen Lernen zu engagieren. Die Zeit wird als potenzieller Faktor fürs Lernen bei allen authentischen Aktivitäten des Alltags gesehen.

Die gleichzeitige kontinuierliche Anwesenheit der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Kindergärtnerinnen stellt einen spezifischen Mehrwert des Kindergartens in der Autonomen Provinz Bozen dar. Diese beiden Berufsbilder, die unterschiedliche, jedoch sich ergänzende Funktionen erfüllen, unterstützen sich gegenseitig bei der täglichen Arbeit, mit dem gemeinsamen Ziel, das Lernen und die Entwicklung der Kinder anzuregen und sich sowohl in kognitiver als auch emotionaler Hinsicht um diese zu kümmern. Diese Besonderheit und die zeitliche Strukturierung über fünf Wochentage ermöglichen dem pädagogischen Personal, parallel zu wirken und einen Lehrplan mit einer gezielt auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmten Programmierung mit einer großzügigeren Zeitplanung und einer höheren Flexibilität aufzustellen.

3.3 Methodische Ebene

Das pädagogische Personal achtet auf die Auswahl und die Vermittlung der Inhalte und Themen, welche das Kulturgut widerspiegeln. Es reflektiert bedacht die angewandten Methoden und didaktischen Strategien, die Mittel und die Maßnahmen.

Aufgabe des pädagogischen Personals ist es, Lernverfahren zu konzipieren, die offen und im Hinblick auf Anfragen, Fortschritte und Vorschläge der Kinder flexibel sind: Planung, Beobachtung, Dokumentation und Bewertung unterstützen die erzieherische Tätigkeit und sind die eigentlichen „Werkzeuge des Berufs“. Die erzieherischen und pädagogischen Entscheidungen werden explizit gemacht und den Familien mithilfe von Dokumentation und Dialog mitgeteilt.

Das Erziehungskonzept basiert auf Beobachtung, Zuhören und Planung, die auf die Organisation des Bereichs, der Materialien und der potenziellen beinhalteten Erfahrungen konzentriert ist. Das pädagogische Personal bevorzugt Forschungs- und Entdeckungsprozesse, bei denen direkte Erfahrungen und Erkundung als unerlässliche Faktoren gesehen werden, um die eigene Neugierde, Motivation und das eigene Interesse sowie die des Kindes zu fördern. Es zieht die Form eines Laboratoriums vor, der den Einsatz von Materialien beinhaltet, welche die Handfertigkeit anregen, und schafft vielfältige und motivierende Situationen, in denen das gegenseitige Lehren und das kooperative Lernen (Peer-Tutoring) als interaktive, mitverantwortliche und kooperative Arbeitsmethoden bevorzugt werden.

Anhand einer systematischen und gemeinschaftlichen Planung, bei der alle Lernachsen berücksichtigt werden, wertet das pädagogische Personal die Erfahrungen und Kenntnisse auf, welche die Kinder bereits besitzen, führt auf die Besonderheiten der einzelnen Kinder abgestimmte Maßnahmen durch und richtet das Ambiente so ein, dass indirekte Erziehungsmaßnahmen gestärkt werden. Seine Aufgabe betrifft die Unterstützung und die Problematisierung der Realität, indem es Lernsituationen schafft, die durch einen rituellen Charakter und Spiel geprägt sind. Wie ein Führer wählt es den Ort auf der Grundlage der Organisation der Lernumgebung, fördert die Schaffung eines positiven Gruppenklimas, bietet unterschiedliche Instrumente an, kümmert sich um das Kind, koordiniert die Verhaltensweisen und fungiert als Förderer beim Aneignen von Kenntnissen.

Das Kind, das pädagogische Personal und die Aktivitäten sind die Elemente der methodischen Dimension der Bewertung, die ein Teil des Lernprozesses ist. Da sie einen bildenden Charakter hat, ist es ihr Zweck, dem Lernenden Wert zu verleihen. Der Erwachsene gewöhnt das Kind daran, über seine Erkenntnisprozesse nachzudenken, indem es von der Erfahrung erzählt und diese verbalisiert, und legt dabei die Grundlagen für einen Lernmodus, der darauf basiert, zu lernen, wie man lernt, und nicht nur auf den Inhalten.

Der schulische Kontext insgesamt wird eingehend mittels eines Selbstbewertungsberichts mit spezifischen Indikatoren für die Kindheit bewertet, der Reflexivität, Beobachtung und Dokumentation fördert und entwickelt⁴.

3.4 Beziehungsebene

Die Beziehungsaspekte spielen bei den Lernsituationen eine prioritäre Rolle, denn ein unbeschwertes und günstiges Kommunikationsklima wirkt sich positiv auf die kognitive Aktivität aus. Die zwischenmenschlichen Beziehungen des Kindes zu den Gleichaltrigen und zu Erwachsenen müssen in einer Atmosphäre geschehen, die es erlaubt, Gefühle und Gedanken empathisch zu teilen, den eigenen Standpunkt und die eigenen Bedürfnisse zu äußern, den anderen zuzuhören und zu versuchen, sie zu verstehen, dazu zu ermutigen, Konflikte mit Sprache und Worten zu lösen. Dabei ist es überaus wichtig zu berücksichtigen, dass aus den Beziehungen alle Probleme und alle Möglichkeiten entstehen.

Das Lernen ist in hohem Maß mit dem Interaktionsumfeld und den signifikanten Beziehungen verbunden, da es sich nicht nur um einen individuellen, sondern auch um einen sozialen Prozess handelt: Die Kinder lernen von und mit den anderen und teilen mit der Gemeinschaft, zu der sie gehören, die Bedeutungen, die sie der Realität, die sie umgibt, zuweisen. Ein durch positive Gefühle geprägtes Klima, das auf Vertrauen und Sicherheit basiert, wirkt sich auf die Selbsteffizienz aus, da es den Kindern hilft, sich zufriedener, einbezogener und motivierter zu fühlen.

Das pädagogische Personal geht nach einer systemischen Vision der Gruppe vor, damit außer den Bedürfnissen des einzelnen Kindes auch die Beziehungen und die sozialen und affektiven Aspekte zwischen den Einzelnen erfasst werden können. In diesem Rahmen wird besonderer Wert auf die unterschiedlichen Potenziale und Intelligenzen gelegt, die zum Vorschein kommen müssen und gleichzeitig einen Reichtum für alle darstellen.

Mit kompetenter Unterstützung nimmt das Personal am Aufbau der Kenntnisse teil und produziert ein eigenständiges Wissen, das auf eigenen Forschungen und eigenen Erfahrungen basiert. Es bereitet eine umfassende Vielfalt an pädagogischen Angeboten vor, welche die Bedürfnisse der einzelnen Kinder befriedigen, kümmert sich darum, dass jedem Kind das richtige Maß an Herausforderung gewährt wird, das diesem einerseits eine aktive, eigenständige Rolle und andererseits eine motivierende Teilnahme ermöglicht.

Besonderer Stellenwert kommt dem Netzwerk an Beziehungen zu, die zwischen den Kindern geschaffen werden und in vielen Fällen die erste Sozialisationserfahrung außerhalb der Familie darstellen. Das pädagogische Personal hat die Aufgabe, die Identität der Gruppe und die täglichen Beziehungen als Erfahrungen zu pflegen. Es stellt Reflexionen an, auf denen das Wohlbefinden des

⁴Ziel des Selbstbewertungsberichts (RAV) ist es, selektiv Daten und Informationen in Bezug auf die Eigenschaften des Bildungsangebotes des Kindergartens zu erheben, um die Sollergebnisse in Bezug auf die Entwicklung und Verbesserung der aufgezeigten Schwerpunkte festzulegen.

Einzelnen aufgebaut wird. Es fungiert als positives Vorbild für die Kinder, ist sich der Werte bewusst und kommuniziert effizient mit Kolleginnen und Kollegen. Das Personal setzt kohärent einige Strategien um, um die prosozialen Fertigkeiten zu erhöhen. In einem angemessenen Raum und einem entspannten Zeitrahmen pflegt es die Beziehungen, die es zum Team des Kindergartens entwickelt. Dafür ist es wichtig, ein ausgewogenes Gefühl für Selbsteffizienz einzubringen, proaktiv in Hinblick auf das pädagogische Handeln zu sein, sein Verhalten in positiver Form zu regulieren, authentische Beziehungen zu anderen zu pflegen und mit seinem Aussehen als indirektes Mittel Fürsorge, Achtung und Ausgewogenheit zu vermitteln.

Durch Gegenseitigkeit und positives Verhalten entsteht eine motivierte Lerngemeinschaft, die kooperativ und reich an Ressourcen und durch ein starkes pädagogisches Bündnis geprägt ist, das gemeinsam Bedeutungen, Ziele und kollektive Erlebnisse durch Dialog und gegenseitiges Zuhören aufbaut.

Leitfragen

1. Wie kann ich meinen Blick üben, um mir über die Vor- und Nachteile der Lernräume der Kindergärten klar zu werden und wie kann ich neue Bereiche innovativ gestalten, auch wenn ich meine Gewohnheiten aufgeben muss?
2. Wie kann ich die zeitlichen Bedingungen im Kindergarten gestalten, damit eine Inklusion möglich ist?
3. Wenn es meine Rolle erfordert, dass ich in erster Linie eine reflektierende Expertin bin, kann die Dokumentation in meinem kulturellen Wachstumsprozess einfließen?
4. Wie kann ich als Mittlerin des Lernens fungieren und Aktivitäten anbieten, die intentional, flexibel und motivierend sind?

4. Organisation der Bildungsgemeinschaft

Eine Gemeinschaft, die mit- und voneinander lernt

Der Kindergarten ist aufgrund des Alters, auf das er sich bezieht, ein einzigartiger und besonderer Dienst, der bevorzugte Ort des Lernens für alle Personen, die ihn frequentieren, und bietet für viele Familien die erste Gelegenheit, um mit den Institutionen in den Dialog zu treten.

Der Kindergarten engagiert sich täglich dafür, ein Kooperationsnetzwerk mit den anderen Elementen der Bildungsgemeinschaft wie den Familien und den lokalen Körperschaften zu schaffen. Er baut dank Begegnungen, Austausch und gemeinsamer Planung geteilte und bewusste Bildungsziele auf. Die Beteiligung von Personen mit anderen Kompetenzen und unterschiedlichen Standpunkten wie externe Fachleute, sowie dem Hilfspersonal des Kindergartens ist grundlegend, um eine Gemeinschaft zu bilden, in der Vision, Mission und Werte gemeinsam sind.

Wie die anderen Schulstufen kann der Kindergarten als Organisation definiert werden, der lernt und bildet. Innerhalb des Kindergartens trägt jeder/jede dank seiner Funktion dazu bei, die gewünschten Ziele zu erreichen. Dieser Kontext weist geeignete Bedingungen auf, damit das Personal seine erlernten Kenntnisse in innovative Potenziale umwandeln kann, die der Verbesserung der individuellen und organisatorischen Leistungen dienen. Als Organisation, die bildet und lernt, schlüpft der Kindergarten in eine Rolle mit einer Einstellung der Selbstreflexion, der Entwicklung und der internen sowie externen Bewertung.

Mittels eines Shared Leadership (4.1), einer positiven Kollegialität sowie einem koordinierten Co-Teaching verfolgt das pädagogische Personal die vereinbarten Ziele und führt die Mission des Kindergartens vollumfänglich durch. Als erster Ansprechpartner der Familien hat das pädagogische Personal die Verantwortung, die Vision und Mission des Kindergartens korrekt und effizient zu fördern und den Bedarf und die Erwartungen der Familien in einem Klima der erzieherischen Mitverantwortung zu identifizieren. Wichtig dabei ist, das Konzept der Begleitung und die Rolle als kultureller Mittler, vor allem wenn die Bildungsziele nicht anerkannt und geteilt werden. Die Aufgabe der Leiterin des Kindergartens im mittleren Management ist grundlegend, um diese Ziele zu erreichen.

Zur Erarbeitung und Strukturierung von Bildungsmodellen und -praktiken besucht das pädagogische Personal berufsbegleitende Fortbildungsprogramme sowie Weiterbildungen, welche das gemeinsame bewusste pädagogische Handeln (4.2), die Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten (4.3) und eine professionelle Interaktion und Kooperation (4.4) fördern.

Durch die Komplexität des sozialen Kontextes und der neuen Familiengemeinschaften rückt das Bedürfnis einer pädagogischen Mitverantwortung von Kindergarten und Familie, die mittels Bildungspartnerschaften (4.5) zu aktivieren sind, immer mehr in den Vordergrund.

4.1 Shared Leadership

Das Organisationssystem des Kindergartens in Südtirol gliedert sich in eine auf mehrere Ebenen aufgeteilte Führung: die Leiterin des Kindergartens, welche für die Leitung⁵ und für die Supervision des einzelnen Kindergartens zuständig ist; die Direktorin des Kindergartensprengels sowie die Führungskraft des schulstufenübergreifenden Sprengels, deren Hauptaugenmerk die Personalführung sowie die Leitung der verschiedenen Kindergärten ist und schließlich die Führungskraft der Landesdirektion, die für die Governance des gesamten Systems zuständig ist. Diese Art von Leadership ist als Ergebnis der Handlungen und Interaktionen der Personen zu verstehen, die innerhalb des Systems tätig sind, um zu kooperieren und das pädagogische Wissen und die Bildungstätigkeit gemeinsam zu lenken. Es handelt sich somit nicht um eine rein spontane und solidarische Kooperation zwischen dem pädagogischen Personal, sondern um eine Aufwertung der einzelnen Personen (Empowerment). Jeder/jede einzelne trägt aktiv auch mithilfe von Bezugspersonen und Ansprechpartner an der Realisierung der pädagogischen Mission bei und alle Beteiligten fühlen sich verantwortlich.

Die Leitung innerhalb des Kindergartens ist nicht nur grundlegend, um die Entwicklung eines Teams zu fördern, sondern auch um wirkungsvolle Kommunikationsabläufe und ein angemessenes Arbeitsklima zu garantieren, das die Motivation und das Wohlbefinden stärkt.

Wer für die Supervision des pädagogischen Personals verantwortlich ist, handelt gerecht und unparteilich, liefert im Lauf des Bildungsjahres angemessene und konstruktive Lösungen, um eine gezielte Entwicklung seiner eigenen beruflichen Leistung zu ermöglichen (Coaching).

Der institutionelle Dialog zwischen den verschiedenen Führungsebenen repräsentiert eine wertvolle Gelegenheit, um Vorschläge und Orientierungen zu erörtern, die Identität des gesamten Systems zu stärken sowie sich die Führungsstrategie transparent zu machen.

4.2 Bewusstes pädagogisches Handeln

Das pädagogische Personal reflektiert in Hinblick auf das bewusste pädagogische Handeln bestehenden Situationen und legt mögliche Maßnahmen fest. Es fördert die Entwicklung der Fähigkeiten der Kinder und ihr Potenzial in den verschiedenen Dimensionen: körperlich, kognitiv, ästhetisch, affektiv, relational, spirituell. Es organisiert die Umgebung angemessen und konstruktiv, sieht und reagiert auf die Bedürfnisse der Kinder und begleitet diese in ihren Entwicklungsprozessen. Das Personal versucht den Dialog, die Ko-Aktion und die Ko-Konstruktion des Wissens zu fördern und anzuregen. Es erkennt und achtet die Lernstile der Kinder und ihren kulturellen und familiären Hintergrund. Es interagiert, kommuniziert und pflegt positive Beziehungen zu den Akteuren der Bildungsgemeinschaft sowie zu den Behörden und den lokalen

⁵ Für die Verwaltung und Koordination der Kindergärten in Südtirol wird auf das Landesgesetz Nr. 5 vom 16. Juli 2008 verwiesen.

Körperschaften. Es vermag, mit der Gruppe umzugehen, und entwickelt ein kontinuierliches berufliches Wachstum anhand von Reflexion und berufsbegleitender Fortbildung.

4.3 Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten

Die persönlichen Fähigkeiten gliedern sich in theoretische Kenntnisse (Wissen) und operative Kenntnisse (Know-how, lernen sowie handeln können und wollen) und werden zusammen mit den übergreifenden Kompetenzen (Soft Skills) im Alltag mit den Kindern, den Kolleginnen und Kollegen und den anderen Personen, die an der Bildung mitwirken, umgesetzt.

Die Professionalität des pädagogischen Personals ist insbesondere durch Beziehungsformen und Umsetzungsmethoden geprägt, welche die Beobachtung und das aktive und einfühlsame Zuhören, das bedachte Handeln, die Personalisierung und die genaue Planung pädagogischer Formen und motivierender, innovativer Lernumgebungen, die Gestaltung angemessener Kontexte sowie die Erstellung einer gezielten Dokumentation beinhalten. Insbesondere bieten die berufsbegleitende Fortbildung und die kollegiale Hospitation (Peer-Education) die Gelegenheit, um kollegiale Bildungsprojekte und gemeinsame pädagogische Verfahren zu implementieren und dabei den Austausch der Erfahrungen und den Dialog aufzuwerten und anzuregen, im Rahmen eines Projektes, das kollegial konzipiert und zielgerichtet ist, um gemeinsame Lernziele zu erreichen.

Die Besonderheit des Kindergartens, welche die Anwesenheit mehrerer Berufsbilder während der Dienstzeit beinhaltet, rückt die einzelnen Beziehungskompetenzen noch mehr in den Vordergrund. Beispiele dafür sind die assertive Kommunikation, die Fähigkeit, Kompromisse zu finden und Konflikte korrekt bewältigen zu können, die Bezugnahme auf die emotionale Intelligenz sowie die Nutzung verschiedener methodischer Tools, die auch mittels nationaler und internationaler Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Zunehmend wichtiger für das pädagogische Personal ist zudem die Flexibilität im Sinne der Fähigkeit, sich dem sich verändernden Kontext anzupassen und seine eigenen Kompetenzen situationsbedingt zu ändern. Diese Fähigkeit ist vor allem bei besonderer organisatorischer Komplexität zu erkennen, beispielsweise bei Gesundheitsnotfällen, in denen sich Einschränkungen in kostbare Lernmöglichkeiten und sich in neue pädagogische Herausforderungen verwandeln können.

4.4 Professionelle Interaktion und Kooperation

Die professionelle Interaktion und Kooperation kommt durch die Fähigkeit zum Ausdruck, auf Kind-Erwachsenen-Ebene mit dem Gegenüber sowie mit den verschiedenen Stakeholdern zu interagieren (Familien, Institutionen, Dienste und Ausbildungsagenturen). Das pädagogische Personal wertschätzt die Bedürfnisse der Kinder mittels eines respektvollen und emotional positiven Ansatzes, begleitet und unterstützt die Kenntnisse, ohne zu vergessen, dass die Kinder Ko-

Konstrukteure ihrer Entwicklung sind. Die Fähigkeit zur wirkungsvollen Konfrontation und Kommunikation mit den anderen Berufsbildern innerhalb und außerhalb des Kindergartens ist ein ausschlaggebendes Instrument für die Professionalität des pädagogischen Personals, nicht nur um einen gemeinsamen und kohärenten pädagogischen Horizont zu erreichen, sondern auch um die Bedürfnisse des Kontextes, in dem der Kindergarten wirkt, zu identifizieren und zu befriedigen. Die Erfassung der gebietsspezifischen Besonderheiten kann das Bildungsangebot bereichern und einen wirksamen Dialog mit dem Bezugsumfeld einleiten.

4.5 Bildungspartnerschaften

Die pädagogische Verantwortung von Familie und Bildungsinstitution stellt eine grundlegende Voraussetzung dar, um den Mädchen und Jungen einen positiven Bildungsweg zu gewährleisten. Sie kommt nicht nur im Umgang mit alltäglichen Momenten wie beim Bringen und Abholen der Kinder zum Ausdruck, sondern auch bei förmlichen Treffen wie Besprechungen, Entwicklungsgesprächen und Sprechstunden sowie bei informellen Anlässen wie Workshops und Festen.

Individuelle Treffen und Begegnungen mit den gesamten Elterngruppe sowie die erweiterte Kommunikation wie der Kindergartenbeirat erfordern vom pädagogischen Personal Bereitschaft und Professionalität. Bei der Gestaltung und Planung der Treffen berücksichtigt das pädagogische Personal die Zeiten und die Organisation der Familien und nutzen gegebenenfalls die neuen digitalen Technologien.

Es liegt in der Verantwortung des Kindergartens, speziell zugeschnittene Projekte der Mitgestaltung für die Familien zu bieten, da sie eine wertvolle Gelegenheit zum Austausch und zur gelingenden Interaktion darstellen. Der Dialog und das Vertrauensverhältnis zwischen den verschiedenen Akteuren repräsentieren eine wichtige Voraussetzung für die aktive und begeisterte Teilnahme der Kinder an den reichhaltigen und innovativen Angeboten des Kindergartens.

Die Zusammenarbeit und Kooperation mit den Familien wird in den Bildungspartnerschaften verankert. Diese Partnerschaft ist die ausdrückliche und partizipative Erklärung der Rechte und Pflichten, welche die Beziehungen zwischen dem Kindergarten, der Schule, den Familien und den Kindern regeln. Die Erstellung und Unterzeichnung dieses Dokuments legen die gemeinsame erzieherische Vision fest, betreffen das gesamte pädagogische Personal, die Eltern, das Schulpersonal, die Kinder und die externen Einrichtungen, die für den Schuldienst zuständig oder an ihm interessiert sind und tragen somit zur Entwicklung des gegenseitigen Verantwortungssinns und des Engagements bei.

Damit die Gemeinschaft des Kindergartens einwandfrei funktioniert, wird das Dokument von allen übernommen und verstanden, ernsthaft berücksichtigt und jährlich mit etwaigen Ergänzungen und Änderungen je nach Bedarf erneuert, damit es ein authentisches Dokument für die gemeinsame Übernahme von Verantwortung wird.

Leitfragen

1. In welchen Situationen und zu welchen Bedingungen können Konflikte zu einer kostbaren Ressource für zwischenmenschliche Beziehungen werden?
2. Wie kann ich bei der Teamarbeit einen Austausch zwischen meinem Standpunkt und dem von anderen Personen anregen?
3. Welches sind die Elemente der beruflichen Deontologie des pädagogischen Personals im Kindergarten?
4. Wie kann ich unter der Prämisse, dass meine Realität aus komplexen Beziehungen besteht, einen gewinnbringenden Dialog mit den anderen Kulturen in meiner Umgebung aufbauen?
5. Wie kann ich ein kooperatives Klima schaffen, in meinem Gegenüber einen Wert erkennen und aktiv zur gemeinsamen Gestaltung des Kindergartens beitragen?
6. Wie werde ich dem Bedürfnis gerecht, meine professionelle Weiterentwicklung zu fördern?